
Einleitung.

Ich habe es unternommen, die Begebnisse und Schicksale eines fürstlichen Hauses zu beschreiben, welches, in vielen Linien ausgebreitet, über acht Jahrhunderte lang in Teutschland und im Niederland geblüht, diese beiden und andere Länder mehr mit dem Ruhme seines Namens erfüllt, und wie auf sie und ihre Dynastien insbesondere, also auch auf die Entwicklung der europäischen Menschheit im Allgemeinen, einen entscheidenden Einfluß geübt hat. Zu Ende des dreizehnten und zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts mit der ältern Linie von Habsburg um nichts Geringeres, als um die Kaiserkrone und das Übergewicht in Teutschland buhlend, unterlag es in der Person eines ritterlichen Königs, durch treulosen Verrath der Fürsten, bis das Verhängniß es dazu berief, zuerst die Herrschaft der Habsburge, der Erben des mächtigen Burgund, über das Niederland durch kräftige Feldherren und weise Staatsmänner, hervorgegangen aus seiner Mitte, zu befestigen; und, als Tyrannei und Glau-

benszwang wirksamere Mittel zu Erhaltung der Macht, denn mildes und besonnenes Walten, schienen, das Ansehen und die Kraft der jüngern habsburgisch-spanischen Linie für immer darin zu vernichten. Der Kampf für die Freiheit und die in demselben errungenen Trophäen sicherten ihm unsterblichem Ruhm, als der Besitz königlicher Macht und die Ausübung von Herrscherrechten jemals ihm gegeben haben würden. Den Geist jedes Jahrhunderts schnell begreifend, und vertraut mit den Elementen, Kräften, Hindernissen der Völker, stellte es sich an die Spitze der europäischen Kultur, damals, als kirchlicher und politischer Despotismus dieselbe im innersten Leben gefährdete. Dieser Rolle getreu, leitete es den Widerstand der Niederländer gegen Spanien mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und mit noch bewunderungswürdiger Beharrlichkeit; brach es im Innern den Widerstand der Parteien, selbst auf die Gefahr des Vorwurfs willführlichen Anstrebens, und führte den endlichen Sieg der Gesamtkraft herbei. Nach diesem, nicht ohne glorreiche Thaten und Erwerbungen auch in fernen Welttheilen, vertrat es die Unabhängigkeit von Nationen, deren jede bedeutend größer war, als der Staat, in dem es die erste Magistratur bloß bekleidet, gegen die Anmaßungen französischer Kriegsgewalt und das Übergewicht einer alles verschlingenden Politik. Es bewaffnete die Kabinette und die Völker für Protestantismus und gesetzliche Freiheit im Großen, gegen Hierarchie und absolute Fürstengewalt, und nach:

dem es in wechselvollem Kampfe Europa vor St. Germain und dem Übermuth der Bourbone geschützt, befreite es England durch die glorreichste Revolution von den tyrannischen und fanatischen Stuarts. Dem Schicksale und dem Wechsel der Zeit, nach den Gesetzen der moralischen Welt, gleich allen übrigen heimgesfallen, zeigte es sich erhaben über jene, und würdig, abermal in einem königlichen Geschlechte verjüngt und erstarkt aufzublühen. Das Land, welches der vorzüglichste Schauplatz seiner Thaten gewesen und wo es für Freiheit und Unabhängigkeit so lange gestritten, ward nach drei Jahrhunderten, in allen zerstückelten Theilen vereint, seinem Scepter nunmehr anvertraut; und, in Erinnerung an die Rolle der Vergangenheit und an die Bedürfnisse der Gegenwart, wählte es sich das gleich kluge, als großartige Ziel, Herrscherthum und Bürgergeist innig mit einander zu verschmelzen. An die Kraft Wilhelms des Schweigenden lehnte sich die Tugend Wilhelms des Gerechten; und in denselben Städten und Landschaften, wo die Wuth der Parteien einst vor dem Schwerte Engelbrechts II. verstummte, wirft sich vertrauensvoll der wiedergeborene Gewerbefleiß seinem mildern Enkel in die Arme.

Indem der Geschichtschreiber einen so reichen und vollen Strom von Schicksalen, Thaten, Bestrebungen und Charakteren an dem Auge seines Geistes vorübergleiten sieht, fühlt er die ganze Schwere seines Berufs und die volle Verantwortlichkeit seines Unternehmens. Nicht nur eine an und für sich schon

durch die Vielfachheit der Linien mühesame genealogische Arbeit; nicht allein eine, durch die Bedürfnisse der Zeit und den Geschmack des Lesers bedingte, lebendige Darstellung mancher Perioden, welche im Verhältnisse zu andern weniger Reiz haben; nicht allein eine treue Verwendung, kritische Sichtung und zweckmäßige Auswahl des mit den Jahrhunderten in's Unermessliche sich mehrenden Stoffes, und zugleich Nachforschung nach neuen Quellen und Aufschlüssen; endlich nicht allein eine selbstständige und originale Zeichnung der Portraite, Physiognomien und Scenen da, wo geistreiche und berühmte Vorgänger schon mit Glück einst Hand angelegt, oder da, wo, in ihrem Geiste, Fehlendes ergänzt, Irriges berichtigt, Neues geschaffen werden soll: sondern auch das Leben der Völker, in welches jene Dynastie eingreift, und das allgemeine Streben der europäischen Menschheit selbst, dem sie oftmals Gepräge und Umwandlung gibt, muß von Zeit zu Zeit mitbetrachtet und mitgeschildert werden, und das Geschichtswerk erhält somit noch einen eigenen, politisch-philosophischen Theil.

Der Organismus desselben wird daher folgender seyn. Die Schicksale des Hauses Nassau in seinen verschiedenen Linien bis zu Ende des 13. Jahrhunderts gehen, in größern Umrissen geschildert, als Grundlage des Ganzen voran. Hierauf kömmt die Geschichte Kaisers Adolf, als an Interesse und Stoff eine der reichsten Partien, in größerer Ausführlichkeit; alle auf jenen Fürsten sich beziehenden Urkunden werden

gesammelt, dem Bande als Urkunden beigelegt werden. Nach diesem geht der Verfasser, von Zeit zu Zeit den durch die Genealogie unterbrochenen allgemeinen historischen Faden wieder auffassend, die Linien in Deutschland und in den Niederlanden durch, bis zur Periode der oranischen Erbschaft. Den Herzogen von Geldern aus nassau'schem Grafenstamme wird, trotz dem überflügelnden Sceptizismus einiger Neuern, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Als interessante Episode schaltet sich sodann auch die Geschichte der Prinzen und des Fürstenthums Dranien ein, bis zum Ausgange des Hauses Chalons und des Übergangs an Nassau. Die Nassau's, für Burgund und Oesterreich im Niederlande wirksam, schließen die erste Hauptabtheilung.

Die zweite füllt sich mit der Geschichte der Reformation und Revolution des Niederlandes und des Antheils von Nassau und Dranien an derselben. Wilhelm der Schweigende und seine Brüder, seine Freunde und Feinde treten auf den Vordergrund, und, so viel möglich, auch aus neuen oder ungedruckten Quellen geschildert. Nach ihnen Moritz, Johann Moritz, Friedrich Heinrich; die politische Geschichte Hollands und jene der Entdeckungen, Kolonisationen und Kriege in beiden Indien; kurz das innere und äußere Leben und Wirken des stadhouder'schen Hauses und der neuen Republik, bis zu ihrer förmlichen Anerkennung im westphälischen Frieden.

Eine dritte glänzende Abtheilung bildet die Periode

Wilhelms III., die Geschichte seiner Politik in Holland, England und in anderen Staaten. Der Haag ist fortan Mittelpunkt aller europäischen Lebensfragen und aller diplomatischen Intriken; der Stadhouder der vereinigten Provinzen das Haupt der Völkeropposition gegen die französische Universal-Despotie, die Stütze des Protestantismus im Norden und Süden gegen die stuartisch-bourbonische Verschwörung zu seinem Untergang; der Gustav Adolf des 18. Jahrhunderts. Die englische Revolution erhält den Schlußstein, in demselben Augenblick, wo die Aristokraten und die Gemeinen für den Untergang der letzten Nationalfreiheiten zittern. Der letzte Akt des Dramas spielt sich aus. Der Oranier landet, und die Stuart's, dreimal von dem Schicksal vergeblich gewarnt, verschwinden von der Bühne. Aber während Englands Schaale sinkt, steigt jene von Holland. Die übermäßige Anstrengung der Kräfte führt Zerstörung im Organismus herbei; mit dem glänzendsten Siege fällt auch das europäische Ansehen der Republik. *Vita Conradini mors Caroli!* — —

Die Parteien in der Republik wüthen heftiger, als früher, wider einander. Das alle bändigende Genie des oranischen Geschlechts ist über Meer gezogen. Die riesenhaften Schlachten, in denen Holland gesiegt, haben den Nationalreichtum verschlungen. In den Kolonien und im Handel verschlingt ihn immer mehr und mehr der polypenartige Aufschwung des verjüngten Englands. Dieses vermehrt die böse Stimmung nach Innen.

Die nordamerikanische Revolution und ihre Nachwirkungen enthüllen deutlicher die Schwäche der in sich selbst zerfallenden Republik; mit den Flotten wurde Einheit und Kraft für lange zerstört. Betrübbend, widerlich, ruhmlos erscheinen die Kämpfe der Drangisten und der Patrioten. Sie füllen mit obigen Ereignissen die vierte Abtheilung.

Die fünfte begreift den Ausgang dieser unheilvollen Kämpfe, die preussische Invasion, die Intriken der Klubs und jene des Auslandes; die Folgen der französischen Revolution, die Errichtung der batavischen Republik und die Vertreibung der stadhouder'schen Familie. Als Episode folgen: ein historisch-politischer Überblick der Perioden des neuen Freistaates, des holländischen Königreichs und der Kaiserregierung; zugleich aber auch Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Privatlebens und der Schicksale der vertriebenen Dynastie während dieser Zeit; endlich die Revolution vom Jahre 1813, die Erhebung der Oranier auf den Thron der souverainen — und sodann auf den des Königreichs der Niederlande, nach dem Erwerbe Belgiens, Limburgs, Lüttichs und Luxemburgs.

Die sechste oder Schlußabtheilung wird sich mit der Geschichte der Regierung König Wilhelms I. beschäftigen, und zwar nicht nur sämtliche innere Verhältnisse, sondern auch die auswärtigen diplomatischen und die Verhältnisse der Kolonien, ganz besonders aber die Geschichte der Opposition und deren Ausgang behandeln. Der Raum selbst, welchen das Ge-

sammtwerk einnehmen wird, hängt von dem innern Reichthum der Materien und von den Umständen ab, welche Einzelne und Völker oft wider Willen und Erwartung bemeistern. Mit Gottes Hülfe jedoch gedenken wir diese Hauptaufgabe unseres Lebens unter allen Verhältnissen, die in unserer Macht sind, zu vollenden, und sowohl ein großes politisches Gemälde von dem Einwirken einer entschiedenen Individualität auf das Ganze, als ein in wissenschaftlicher und stylistischer Hinsicht nach Kräften ausgearbeitetes Werk zu liefern.

Der Gegenstand, mit dem man sich beschäftigt, zerfällt demnach für den Geschichtschreiber, insofern es die schriftstellerische Arbeit betrifft, in zwei Hauptpartien, deren jede sonst durch frühere Gelehrte von besonderm Standpunkte aufgegriffen und bisher einzeln, auf verschiedenartige Weise behandelt worden ist, welche beide jedoch der Verfasser vorliegenden Werkes vereinigen zu müssen geglaubt hat: die eigentliche Stammgeschichte von Nassau und die Geschichte der Dynastie Dranien, verbunden mit derjenigen der Niederlande, von dem Augenblick an, wo gemeinsame Schicksale und Bestrebungen dieses Land und jene Dynastie aneinander ketten. Als Episoden, die aber dennoch in gewisser Hinsicht zur Vollständigkeit des Ganzen gehören, müssen darin betrachtet werden, die Geschichte der frühern Prinzen von Dranien und des kleinen Fürstenthums, und sodann die der Thronrevolution von England, nebst der Regierung Königs Williams III.

Der Verfasser fühlt sich noch nicht im Stande, eine ausführliche Literatur aller Quellen und Bearbeiter der Stammgeschichte gleich jetzt beizufügen; er begnügt sich, daher, weil Ersparung von Zeit und von Raum für wichtigere Materien, bei dem ungeheuern Anwachs derselben, vor allem Noth thut und drängt, sowohl auf die verdienstvollen Vorgänger im Allgemeinen, sämtliche von verschiedenem Werth, und auf die Verfasser theils gedruckter, theils handschriftlicher Werke, Chroniken, Regesten, und sodann auf die Hülfsschriftsteller der verschiedenen Nassau'schen Nachbarländer und Geschlechtsverwandten, besonders aber auf die Verfasser der Geschichte von Hessen, Trier, Köln, Mainz, Pfalz u. s. w.; endlich auf französische, belgische und holländische Geschichtschreiber der betreffenden Perioden, sich zu berufen. Ein vollständiges Quellenverzeichnis und eine kritische Sichtung derselben wird zu Ende des Gesamtwerkes in einer eigenen Abhandlung folgen. Inzwischen möge der gründlichere Geschichtsforscher die Darstellung und die Angaben des Verfassers mit den, jedem einzelnen Kapitel im Allgemeinen beigefügten vorzüglichern Quellen vergleichen, die minder häufigen Citationen aber unter jeder einzelnen Thatsache gütigst nachsehen, da das Werk auch für ein größeres Publikum und für Leser aus Nationen berechnet ist, welche die bekannte Art, Geschichte zu behandeln, als teutsche Pedanterie zum Voraus ächten, wiewohl auch Gibbon, Barante, Thierry, Guizot u. A. sich derselben nicht geschämt. Die

Teutschen genießen nun einmal des onerosen Privilegiums, sobald sie schreiben, Niemanden es recht zu machen, oft ihren eigenen Landsleuten nicht, und den Ausländern oft gar nicht; aus dem alleinigen Grunde, weil sie, statt allein das Ideal und die Grundsätze der Historiographie zu befragen, sich allzu sehr nach den oft eben so ungründlichen, als ungereimten Launen Anderer richten. Der Verfasser der Geschichte des Hauses Nassau hat darum nur bei solchen Partien häufiger Citationen sich erlaubt, wo er aus ganz neuen oder ungekannten Quellen schöpfte und die Meinungen früherer Schriftsteller bekämpfen mußte, im Übrigen hat er es versucht, mit größtmöglicher Gediegenheit in Benutzung und Verarbeitung der Quellen die leichteste und angenehmste Darstellung zu verbinden, zwei Dinge, deren keines dem andern, seiner Ansicht gemäß, wohl schaden kann.

Ebenderselbe wird es auch unterlassen, den genealogischen Spielereien allzusehr sich hinzugeben, welche bei der Nassau'schen Geschichte mit ganz besonderm Eifer angewendet worden sind. Eine an großen Männern und Schicksalen so reiche Familie bedarf solches Ballastes nicht, welcher bei der Beschaffenheit unseres Zeitgeistes die Betreffenden nur lächerlich macht, ohne die Sache selbst in etwas zu vermehren.
